# Ansprache von Bundesrat H.P. Tschudi am 75jährigen Jubiläum der Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare : 23. September 1972 in Glarus

Autor(en): **Tschudi, H.P.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten / Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare, Schweizerische Vereinigung für Dokumentation = Nouvelles / Association des Bibliothécaires Suisses, Association Suisse de Documentation**

Band (Jahr): **48 (1972)**

Heft 5-6

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-770977

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

simplement secrétaire, ou trésorier ou vice-président, c'est lui qui a été l'instigateur et le promoteur de presque toutes nos entreprises, et non seulement le promoteur, mais l'artisan actif, infatigable qui mène à chef avec une persévérance et une énergie inlassables et réalise coûte que coûte les idées qui lui paraissent bonnes et utiles . . . Il faut le proclamer, si notre Association s'est développée, si elle a fait quelque chose, si elle s'est imposée à l'attention des pouvoirs publics . . . c'est avant tout à Hermann Escher que nous le devons.»

Cet hommage a été écrit par un des hommes qui l'avait le mieux connu. Nous pouvons le faire nôtre et l'adresser aussi à ceux qui autour de lui ont permis à l'ABS d'accomplir l'œuvre que nous venons de rappeler ce soir.

# Ansprache von Bundesrat H. P. Tschudi am 75jährigen Jubiläum der Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare

23. September 1972 in Glarus

Vorerst möchte ich Ihnen herzlich danken für die freundliche Einladung zu Ihrem Jubiläum. Ich habe ihr nicht nur gerne Folge geleistet, weil ich die Zusammenarbeit mit Ihrer Vereinigung schätze und weil das Eidg. Departement des Innern von Ihnen immer wieder wertvolle Ratschläge erhalten darf, sondern auch weil ich jedes Mal mit besonderer Freude in den ursprünglichen Heimatkanton meiner Familie komme. Glarus bietet eine günstige Atmosphäre für Ihre Tagung. Obwohl es sich um einen kleinen Gebirgskanton handelt, zeichnet er sich durch ein bemerkenswert reges, eigenständiges kulturelles Leben und durch beachtliche Beiträge zum Kulturgut unseres Landes aus.

Mein Vorredner hat es in brillanter Weise verstanden, die wichtigsten Etappen in der Geschichte Ihrer Vereinigung nachzuzeichnen, 75 Jahre Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare an einzelnen bedeutsamen Begebenheiten und an markanten Persönlichkeiten lebendig werden zu lassen. Er hat es sich versagt zu werten und hat auch keine Schlußbilanz gezogen; wir verstehen seine Zurückhaltung; gehört er doch selbst zu jenen, welche die Vereinsgeschichte entscheidend mitgeprägt haben und damit für den Entwicklungsstand von heute die Verantwortung tragen.

Einem Außenstehenden gestehen Sie dagegen das Recht zu, das zu sagen und festzuhalten, was Herr Borgeaud in seiner Bescheidenheit verschwiegen hat. Ihre Vereinigung hat in siebeneinhalb Jahrzehnten Erstaunliches ge-

schaffen, sie hat Leistungen vollbracht, welche die Zeit überdauert haben. Und all diese Bemühungen erfolgten im Dienste der Allgemeinheit, ihre Früchte kamen dem ganzen Schweizervolk zugute. Denn jeder Schweizer Bürger, ob Bibliotheksbenützer oder nicht, hat wohl schon, darf man behaupten, direkt oder indirekt, aus den Einrichtungen Nutzen gezogen, die Ihr Verein ins Leben gerufen hat. Stützen sich nicht Wissenschaft, Bildung, Wirtschaft und Verwaltung in ihrem vielfältigen Wirken auf eine Informationsarbeit, zu deren Grundlegung und Verbesserung Sie im Verlaufe dieses Jahrhunderts Entscheidendes beigetragen haben? Mir fällt heute der ehrende Auftrag zu, Ihnen im Namen des Bundesrates Lob, Anerkennung und vor allem Dank auszusprechen. Ich danke Ihnen für Ihren Einsatz, den Sie unermüdlich und still — zu still und bescheiden mag es manchem scheinen — geleistet haben, «geräuschlos hat das Kapital», das Sie mit der Gründung Ihres Vereins vor 75 Jahren angelegt, «seine unberechenbaren Zinsen gespendet». Die Worte Goethes vom Sinn und Wesen echter Bibliotheksarbeit finden sich einmal mehr bestätigt.

Der Überblick, den Ihr initiativer und verdienter Präsident, mein ausgezeichneter Mitarbeiter Herr Direktor Dr. Maier, über die wesentlichsten Probleme gab, welche den Verein in der Gegenwart beschäftigen, läßt erkennen, daß in der letzten Zeit viel von dem in Bewegung geraten ist, was in der Vergangenheit mühsam erarbeitet wurde und auf lange Zeit hinaus gesichert und gefestigt schien. Der Verein sieht sich vor Aufgaben gestellt, die neuartig und mit alten bewährten Methoden nur schwer zu lösen sind. Die Gründe für diesen drohenden Bruch in der bis anhin so kontinuierlich verlaufenden Vereinsgeschichte kennen Sie besser als ich: Die gewaltige Zunahme des Informationsangebotes seit den 50er Jahren, das Anwachsen und zugleich die Differenzierung der Informationsbedürfnisse, neue Formen der Informationsträger, die neben Buch und Zeitschrift treten, und schließlich die von Grund auf neue Arbeitsweise, die mit der Kybernetik und dem Computer in den Bibliotheksbetrieb einzudringen beginnt. Daß in solch entscheidenden Phasen des Wandels in einem Berufsbild und damit zwangsläufig auch in der Geschichte des Berufverbandes, Unruhe entsteht, und mancherorts gar Beklommenheit um sich greift, ist durchaus begreiflich. Vergessen Sie indessen nie, daß der ganze Bereich der wissenschaftlichen Lehre und Forschung, in denen sich Ihre wissenschaftlichen Bibliotheken einbezogen wissen, davon nicht verschont bleibt, und daß die Jugend- und Erwachsenenbildung, denen die Volksbibliotheken nahestehen, in einem Umbruch begriffen sind wie nie zuvor. Man erkennt die Wege und Ziele noch nicht klar, die jeder Arbeit erst Sicherheit und rechten Sinn zu geben vermögen. Entscheidend für eine solche Periode dynamischer Entwicklung wird aber sein, ob die Unruhe, die sie hervorbringt, heilsam ist, d. h. zunächst zur Besinnung und zur Diskussion, dann zur Tat weiterführt, oder ob sie in Resignation und Stillstand endet. Wenn ich höre, daß in diesem Jahr verschiedene Kommissio-

nen der Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare damit begonnen haben, die Strukturen und die Zielsetzung des Vereins zu überprüfen, die Ausbildung und Fortbildung des Nachwuchses den gewandelten Erfordernissen anzupassen, daß sich eine neue Arbeitsgemeinschaft für öffentliche Bibliotheken gebildet und hier in Glarus gestern und heute bereits ihre erste Arbeitstagung durchgeführt hat, deuten all diese Zeichen und andere mehr nicht darauf hin, daß Sie im Grunde den rechten Weg schon gefunden, ja die ersten Schritte bereits getan haben aus der Unruhe heraus in die Besinnung, in die Planung und gar zu einzelnen Versuchen der Tat? Lassen Sie mich dazu nur Eines sagen, selbst auf die Gefahr hin, mich mit dem Ruf eines Mentors zu belasten, der einen an sich banalen Ratschlag mit Nachdruck vorträgt. Verlieren Sie bei all Ihren Bemühungen, die Sie jetzt von verschiedenen Ausgangspunkten aus unternehmen, nicht den Zusammenhang des Ganzen aus den Augen, den Zusammenhang einmal mit all jenen Bestrebungen, die gegenwärtig in unserem Lande zur Verbesserung von wissenschaftlicher Lehre und Forschung von Schule und Volksbildung unternommen werden, den Zusammenhang im weitern mit den Bemühungen um die Verbesserung des Informationsaustausches im besonderen, ein Ziel, das, wie Sie wissen, auch die Schweizerische Vereinigung für Dokumentation und weitere Fachgesell-

schaften und Organe verfolgen, und schließlich vor allem den Zusammenhang innerhalb Ihrer eigenen Vereinigung. In diesem einen Punkt sollte die Vereinsgeschichte ohne Bruch weiterführen: Universitätsbibliotheken und andere wissenschaftliche Allgemein- und Fachbibliotheken, die Volksbibliotheken, oder allgemein öffentliche Bibliotheken, wie sie jetzt genannt sein möchten, fanden sich zu einem Fachverband zusammen und suchten im Laufe der letzten 75 Jahre die Lösung ihrer Probleme auf ein gemeinsames Ziel hin abzustimmen. Ausländische Beobachter beneiden die schweizerischen Bibliotheken um diesen Zusammenhalt, denn er ist trotz aller Verschiedenheit der Bibliothekstypen sicher nicht erzwungen und als liebe Gewohnheit bis heute bewahrt, nein, er scheint heute mehr denn je begründet und berechtigt. In einer Zeit, da man gelernt hat, das Bildungswesen als Ganzes zu begreifen, und man weiß, daß Bemühungen um seine erfolgreiche Förderung und Verbesserung nur dann Erfolg versprechen, wenn die Ausbildung und Weiterbildung auf allen Stufen gleichzeitig erfolgen und aufeinander abgestimmt werden, können sich die Bibliotheken wohl kaum von dieser Erkenntnis ausschließen. Sie betrachten ja heute ihre Arbeit mit Recht sowohl als Voraussetzung wie auch als unerläßliches Hilfsmittel zu einer modernen Bildungspolitik. So vernünftig es ist, daß Probleme in den einzelnen Bereichen von jenen untersucht und bis zu Lösungsvorschlägen behandelt werden, die ihnen von ihrer täglichen Arbeit und von ihren täglichen Erfahrungen her am nächsten stehen, so notwendig erweist es sich, diese Vorschläge und Pläne zu gegebener Zeit einem gemeinsamen Konzept und Ziel zu unterstellen. Es besteht sonst die Gefahr, daß es Teillösungen bleiben, die keinen echten Fortschritt für das Ganze bedeuten. In der modernen Gesellschaft ist Bildung nicht mehr teilbar, und die Voraussetzung dazu, der freie und leistungsstarke Informationsaustausch, Domäne der Bibliotheken und aller Dokumentations- und Informationseinrichtungen, kann ebenso wenig auf einzelne, voneinander unabhängige Wege aufgeteilt und darauf abgewickelt werden, ohne den Sinn des Ganzen zu verfehlen. 75 Jahre Vereinsarbeit, auf die Sie heute mit Recht stolz sein dürfen, lassen im Grunde diesen Schluß, diese Lehre zu: den Zusammenhang zwischen den Bemühungen aller Bibliotheken und Bibliothekstypen nicht aufzugeben, sie auch unter veränderten Gegebenheiten, vor neuartigen Problemen auf ein gemeinsames Ziel auszurichten. Davon hangen letzten Endes wohl nicht nur Geltung und Wirkung Ihrer künftigen Vereinstätigkeit, sondern der nationalen Bibliotheksarbeit überhaupt ab.

Lassen Sie mich in diesem Zusammenhang noch auf ein anderes Problem zu sprechen kommen, das für die künftige Gestaltung einer nationalen Bibliothekspolitik oder im weitesten Sinne einer nationalen Dokumentations- oder Informationspolitik von Bedeutung ist. Sie wissen alle, welch wichtige Rolle die Vereine in fast allen Bereichen, vor allem auch im kulturellen Leben spielen. Eindrückliche Anschauung dafür bietet das Wirken Ihrer Vereini-

gung. Nun ist es durchaus begreiflich, daß sich zu Zeiten, da das Vereinsleben in eine dynamische Periode seiner Geschichte eintritt, wenn sich neue und schwierige Probleme zu häufen pflegen und die Zukunft ungewiß erscheint, daß sich zu solchen Zeiten die Blicke nach Hilfe und Unterstützung richten. Und es ist begreiflich und nicht unberechtigt, daß man Hilfe, vor allem wenn man sie in materieller Form erhofft, auch von Seiten der öffentlichen Hand erwartet, von den Gemeinden, den Kantonen, in immer stärkerem Maße auch vom Bund. Wie weit ist es dem Bund möglich, solchen Erwartungen zu entsprechen? Als Staatsbürger wissen Sie, daß seinem Willen zur Hilfeleistung an private Vereinigungen bestimmte Grenzen gesetzt sind, in erster Linie Grenzen verfassungsrechtlicher Art, aber auch Beschränkungen, welche die Staats- und im besonderen die Finanzpolitik auferlegen. Diese richten sich bekanntlich nach Prioritäten, die Hilfeleistungen nicht allein nach den Vorstellungen der Hilfesuchenden ausrichten und festlegen. Doch scheint mir gerade die Entwicklung des Bibliothekswesens im schweizerischen Bundesstaat, die ja mit Ihrer Vereinsgeschichte eng verbunden ist, zu zeigen, in welchen Formen sich die Hilfe des Bundes auf einem so wichtigen Gebiet wie dem Bibliothekswesen äußern kann und welche Wirksamkeit sie dabei beweist. Erlauben Sie mir deshalb, kurz wesentliche Beiträge zu erwähnen, die der Bund zur Förderung der Schweizer Bibliotheken und damit auch Ihrer Vereinigung geleistet hat. Das ist kein Rechtfertigungsversuch vor den großen noch ungelösten Problemen der Gegenwart, sondern eine Erläuterung dessen, was der Bund in naher Zukunft weniger im Ausmaß, sondern mehr nach Form und Wesen noch weiter leisten kann.

Vor 2 Jahren feierten Sie mit mir das 75-jährige Jubiläum der Schweizerischen Landesbibliothek. Es sind nicht zuletzt die Gründungsmitglieder Ihrer Vereinigung, die auch für die Einrichtung dieser Institution eingetreten sind. Sie hat, Sie werden es nicht bestreiten, die von Ihren Vorgängern in sie gesetzten Forderungen erfüllt. Sie hat im Verlaufe der Jahre sogar wesentlich mehr Aufgaben übernommen, als es die Gründer und das heute noch geltende Gesetz vorsahen. Ich denke dabei an den Schweizerischen Gesamtkatalog, der von der Landesbibliothek betreut wird, ich denke an das «Verzeichnis der ausländischen Zeitschriften in den Schweizer Bibliotheken», dessen 5. Auflage, das sogenannte «VZ 5», im nächsten Jahr erscheinen wird, von der Landesbibliothek redigiert, von der Eidg. Druck- und Materialzentrale gedruckt. Gesamtkatalog wie VZ 5 sind praktische, lebendige Beispiele dafür, daß eine Zusammenarbeit zwischen den Schweizer Bibliotheken vom Bund unterstützt wird, wo sie von einer Mehrheit gewünscht und mit angemessenen Mitteln verwirklicht wird. Wenn diese beiden hervorragenden Instrumente des interbibliothekarischen Leihverkehrs heute noch nicht in einem Maße modernisiert, rationalisiert, nach Möglichkeit sogar automatisiert worden sind, wie das vielerorts gewünscht wird, so liegt das weniger am Bund, an der Landesbibliothek, sondern an jenem Umstand, der Ihnen allen bekannt ist,

daß sich nämlich eine noch allzu kleine Zahl der daran beteiligten Bibliotheken zu einer Normierung und Standardisierung ihrer Arbeitsmethoden bereit findet, ohne die nun einmal eine solche Umstellung nicht zweckmäßig erscheint. Was die Landesbibliothek über diesen Hilfsdienst im nationalen Informationsaustausch hinaus für Ihren Verein bedeutet, mag man aus der Verteilung der Vereinschargen schließen: Präsidium, Rechnungswesen, Sekretariat, Materialvertrieb, Redaktion Ihres Vereinsorgans, Ausbildungskurse haben alle in der Landesbibliothek ihr Zuhause und Sie wissen solch praktische Koordinationsarbeit gebührend zu schätzen.

Ich darf Sie weiter daran erinnern, daß die nach Anschaffungsmitteln am reichsten dotierte Bibliothek unseres Landes, eine der größten Spezialbibliotheken Europas überhaupt, die Bibliothek der Eidg. Technischen Hochschule Zürich, vom Bund getragen wird. Die Dienste, die sie im Bereich der Technik und der Naturwissenschaften für die wissenschaftliche Lehre und Forschung wie für die Wirtschaft anbietet, sind nach Wert und Nutzen kaum abzumessen, in der Beschaffung und Erschließung ausländischen Informationsgutes übetrifft sie jede andere Bibliothek der Schweiz. Bald wird sie durch eine ausgebaute Bibliothek der Ecole polytechnique fédérale de Lausanne in zweckmäßiger Weise unterstützt und ergänzt werden.

Ich weise ferner auf die Schweizerische Volksbibliothek hin, die, vom Bund unterstützt und gefördert, daran arbeitet, sich zu reorganisieren und zu modernisieren, d. h. ihre Kräfte zusammenzufassen und ihre Dienste auf die Leserschaft aller Volksteile besser abzustimmen. Auch hier scheint der Erfolg dieses Bemühens letzten Endes weniger vom direkten Eingriff des Bundes abzuhängen, als von der Frage, ob die Kantone die selbstlose Hilfe, die ihnen die Schweiz. Volksbibliothek heute anbietet, erkennen und sie für den Aufbau zeitgemäßer, öffentlicher Bibliotheksnetze auch in Anspruch nehmen werden. Unter diesen Bedingungen könnte nämlich die Schweizerische Volksbibliothek für die Entwicklung und Zusammenfassung volksbibliothekarischer Arbeit bald einmal das leisten, was von Seiten der ETH-Bibliothek und der Schweizerischen Landesbibliothek bereits für die wissenschaftliche Bibliotheksarbeit getan wird.

Das «Jahr des Buches», das auf Anregung der UNESCO weltweit durchgeführt wird, geht bald zu Ende. Auch Ihre Vereinigung hat zwei bemerkenswerte Aktionen dazu beigetragen, die Entsendung von zwei welschen Mitgliedern nach Kamerun als Instruktoren für die Einrichtung von Schulbibliotheken und vor allem die Aktion «Biblio-Suisse». Ich brauche Sie nicht über Zweck und Ziel dieser Aktion aufzuklären, ich möchte nur das Eine festhalten: Gerade weil diese Aktion so sorgfältig und gewissenhaft geplant und vorbereitet war, hat ihr der Bund seine finanzielle und moralische Unterstützung gewährt. Zum ersten Mal, aber nicht zum letzten Mal, wenn sie die erhoffte Resonanz findet, hat damit der Bund eine zielgerichtete volksbibliothekarische Aktion tatkräftig gefördert.

Ich kehre zum Ausgangspunkt meiner kurzen Betrachtung zurück, zur nationalen Informationsarbeit im allgemeinen, zur wissenschaftlichen Informationsarbeit im besonderen. Wir wissen alle, daß der Nutzeffekt der von zahlreichen Bibliotheken und Dokumentationsstellen im Einzelnen vorbildlich geleisteten Arbeit weder dem dafür aufgebrachten, vielfältigen Kraftaufwand noch dem modernen Informationsbedarf heute noch ganz entspricht. Noch geschieht die Beschaffung fremden Informationsgutes oft recht zufällig und weist deshalb empfindliche Lücken auf. Noch erfolgt dessen Erschließung zu wenig intensiv und genügt einem differenzierten Benutzungsbedarf nicht mehr. Noch spielen sich schließlich die Bereitstellung und Verteilung des Informationsmaterials mehr in passiver als in aktiver Weise ab. Es fehlt vor allem an der Koordination der vielfältig geleisteten Informationsarbeit, an der wirksamen Zusammenfassung der Kräfte auf ein gemeinsames Ziel hin. Zum Studium all dieser Fragen hat der Bundesrat vor 5 Jahren eine Expertenkommission für Fragen der wissenschaftlichen Dokumentation eingesetzt. Mehr als die Hälfte ihrer Mitglieder gehörten auch der Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare an. Der Kommission war die Aufgabe gestellt, Richtlinien für eine künftige nationale wissenschaftliche Informationspolitik zu erarbeiten, d. h. wichtige Voraussetzungen zu nennen und konkrete Empfehlungen abzugeben, wie die Lage schrittweise zu verbessern sei. Der Schlußbericht der Kommission liegt heute vor; im Jahresbericht der Vereinigung sind die 3 Schlußfolgerungen der Experten kurz erwähnt; an den Bundesbehörden liegt es nun, den Bericht sorgfältig zu prüfen. Ich darf immerhin erwähnen, daß eines dieser 3 grundlegenden Postulate, die Schaffung eines Schweizerischen Institutes für Informationswissenschaft, dessen Wünschbarkeit, ja Notwendigkeit ich bereits vor 2 Jahren anläßlich des 75jährigen Jubiläums der Schweizerischen Landesbibliothek hervorgehoben habe, daß dieses Projekt gegenwärtig zur Vernehmlassung allen daran interessierten Kreisen unterbreitet wird. Seine Verwirklichung sollte die Lösung eines der grundlegenden und dringlichsten Probleme vorbereiten, welches jede Planung im Bereich des wissenschaftlichen Informations- und Bibliothekswesens heute noch belastet, nämlich die Heranbildung eines qualifizierten Nachwuchses für alle Stufen und Formen Ihrer Berufsarbeit.

Der Präsident der erwähnten Expertenkommission, der Direktor der ETH-Bibliothek, Herr Dr. Jean-Pierre Sydler, schreibt in seinem Begleitbrief zum Schlußbericht der Kommission, daß der Enthusiasmus einzelner Persönlichkeiten wohl den sichersten Weg weise zur erfolgreichen Bewältigung der Aufgaben, vor welche wir uns gestellt sehen. Ich stimme ihm zu. Wird solcher Enthusiasmus oft nicht gerade in Berufsverbänden zuerst spürbar und wirksam? Er greift dann über auf einen weitern Kreis von Mitgliedern, er wandelt die Gesinnung der Mehrheit, und er geht schließlich in seriöse Planung über. Die Pläne werden mit andern Fachverbänden besprochen, diskutiert und mit deren Bedürfnissen in Einklang gebracht. Und die Aufgabe des Bundes ist es,

die Verwirklichung der sorgfältig vorbereiteten und auf nationale Interessen abgestimmten Pläne zu fördern und zu sichern mit den verfassungsmäßigen, gesetzlichen und finanziellen Mitteln, die ihm zur Verfügung stehen. Was die Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare in 75 Jahren geschaffen, beweist im Grunde nichts anderes, als daß der beschriebene Weg nicht falsch sein kann. Zugegeben, er ist oft lang und mühsam, er führt indessen zu Ergebnissen, die dauerhaft sind, weil sie durch die in erster Linie davon Betroffenen selbst, d. h. durch Fachleute herbeigeführt wurden. Gesinnung kann nicht von oben her erzeugt werden. Projekten aber, die nicht von der Gesinnung einer Mehrheit der Beteiligten getragen werden, fehlen die sicheren Grundlagen zur Wirksamkeit in der Praxis. Der Bund wird Ihnen niemals irgendein Konzept oder ein Projekt aufzwingen, das Ihren Erfahrungen und Anschauungen nicht entspricht, das sich nicht auf diese Gesinnungsgrundlage der Fachleute abstützen kann. Er erwartet vielmehr von den Vereinen, im Bereich des Bibliotheks- und Informationswesens von der Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare und von der Schweizerischen Vereinigung für Dokumentation, Anregungen und Vorschläge. Sie mögen aus jenem Enthusiasmus erwachsen, der am Anfang aller wesentlichen Neuerungen steht; sie werden schließlich zur gemeinsamen Sache aller. Hier scheint mir die wesentliche Bedeutung der Vereinsarbeit zu liegen; Sie haben in Ihrem Bereich schöpferisch zu wirken und dürfen nicht zu bloß ausführenden Organen übergeordneter Planung werden. Die Geschichte Ihrer Vereinigung rechtfertigt diese Auffassung. Ich bin überzeugt, daß die Zukunft der Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare ihrer Vergangenheit würdig sein wird.

## Mathilde Laubscher †

Am 7. Oktober verschied im 88. Lebensjahr Fräulein Mathilde Laubscher. Die aus Aarberg stammende Verstorbene begann ihre Tätigkeit in der Schweizerischen Landesbibliothek am 1. August 1909, an demselben Tag wie Direktor Dr. Marcel Godet, und diente der Bibliothek während 40 Jahren, bis Ende 1949. Als Aufsichtsbeamte im Lesesaal ist Fräulein Laubscher noch vielen älteren Benützern ein Begriff. Zu den illustren Persönlichkeiten ihrer großen Lesergemeinde gehörte u. a. auch Lenin. Mit Verehrung sprach sie stets vom ersten Präsidenten der schweizerischen Bibliothekskommission, Prof. Dr. Joh. Heinrich Graf, unter dessen Leitung sie vorerst an der Bibliographie der schweizerischen Landeskunde gearbeitet hatte.

Fräulein Laubscher erwarb sich mit ihrer mütterlichen, ruhigen und ganz unsentimentalen Art das Vertrauen der Mitarbeiter, die sich oft in ihren Nöten an sie wandten. Der lieben Kollegin werden sich alle immer in Dankbarkeit erinnern. D. A.